

MO: LEUTE

DI: SCHAUFENSTER

MI: JUNG

DO: KÖPFE

FR: ESSEN & TRINKEN

SA: O-TON

Ein Gesicht sagt mehr als 1000 Worte

Paul Kobel, Hombrechtiker Präventivmediziner mit Praxis in Männedorf, liest Gesichter wie andere ein offenes Buch. Jetzt bringt er damit Singles zusammen.

Von **Lorenzo Petró**

Männedorf. – Es riecht nach Duftlämpchen, und leise Meditationsmusik rieselt aus einem Lautsprecher, versteckt irgendwo in den pastell gestrichenen Wänden der Gemeinschaftspraxis Terra Vita an der Seestrasse. Im kleinen Behandlungszimmer von Naturarzt Paul Kobel (36) haben knapp ein Tisch, zwei Stühle und eine Liege für Patienten Platz. «Am Anfang habe ich mich für den kleinen Raum immer entschuldigt. Nach zehn Jahren weiss ich, dass er für meine Arbeit gross genug ist», sagt Kobel bescheiden – wie man es von einem Spezialisten für Homöopathie, Pflanzenheilkunde und Akkupressur erwarten darf.

Sonst ist wenig an Kobel, das an einen Praktiker fernöstlicher Heilkunst erinnert. Im roten Mini Cooper ist er zum Interview angefahren, im rosa Hemd und in perfekt sitzender Jeans. Sein Händedruck ist sanft, aber bestimmt. Strahlend blaue Augen leuchten unter seiner Haarpracht, mit genau der richtigen Menge Gel gestärkten ist.

Der Zweck heiligt die Mittel

«Vorurteile wie diese sind es, die ich abbauen will», sagt Kobel. «Auch wenn ich keine Birkenstöcke trage, kann ich mich dennoch für Alternativmedizin interessieren.» Deshalb wünscht er sich, dass Menschen einander öfters eine zweite Chance geben, sich nicht durch Oberflächlichkeiten ablenken lassen, und neue Zugänge zueinander finden.

Das hehre Anliegen setzt Kobel mit einer umstrittenen Methode um. Ausgerechnet mit Hilfe der Physiognomik will er Menschen Toleranz lehren. Als Physiognom oder Gesichterleser schliesst Kobel von Äusserlichkeiten wie Lippen, Nasolabialfalte, Ohrläppchen, Augenbrauen auf das Innerste des Menschen: sein Gemüt, seine Vergangenheit, seine Seele.

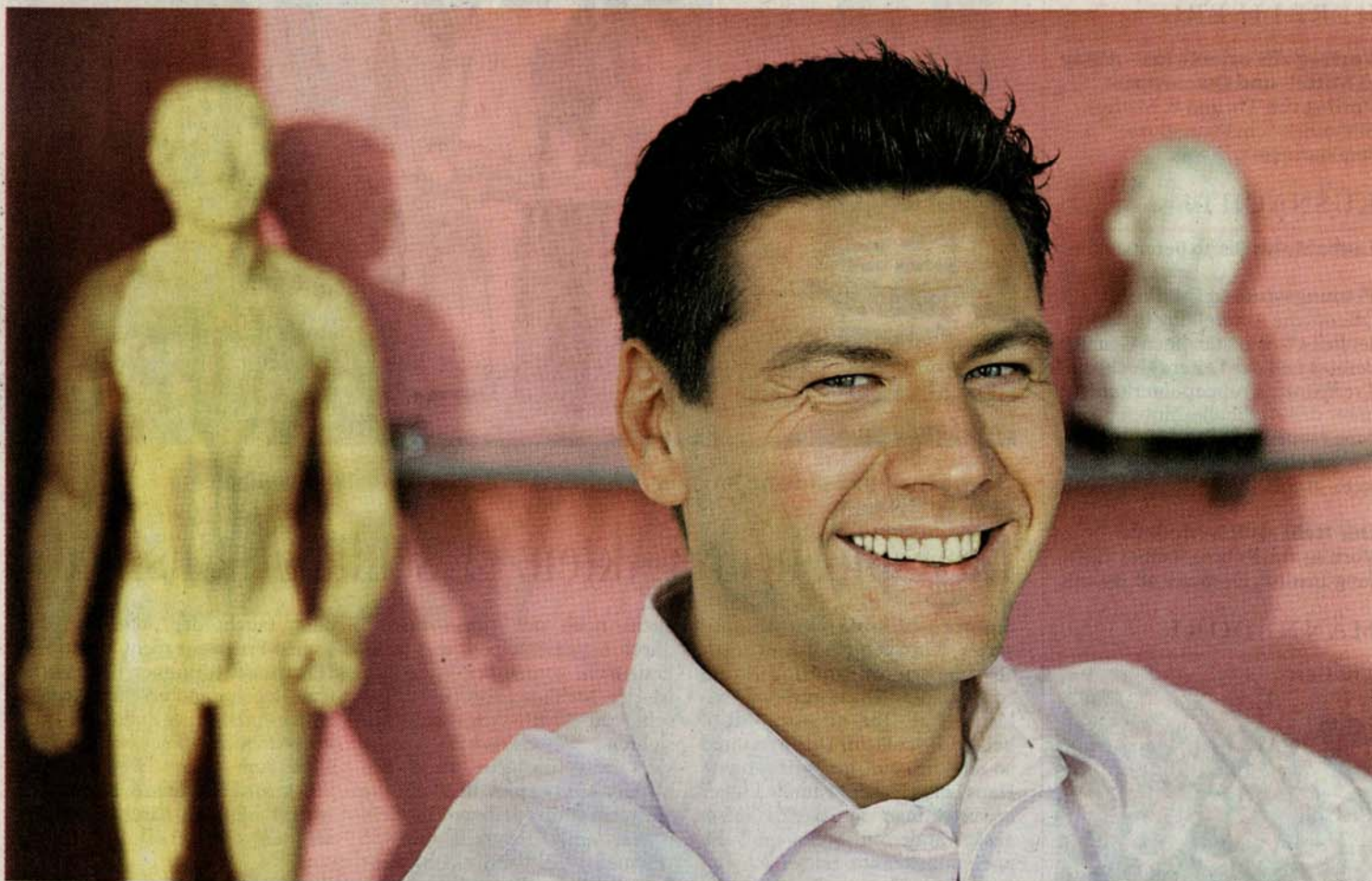


BILD ESTHER MICHEL

Paul Kobel vermischt Heilkunde, Selbsterfahrung und Unterhaltung – um die Menschen einander näher zu bringen, sagt er.

Die Lehre ist äusserst umstritten. Sie zählt zu den Pseudowissenschaften, weil sie sich den Anschein einer empirischen Wissenschaft gibt, ohne diesen Anspruch erfüllen zu können. Eine Blüte erlebte sie in den 20er- und 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Weil sie später als «wissenschaftlicher» Unterbau für Rassismus und Eugenik herangezogen wurde, haftet ihr bis heute etwas Negatives an.

Mein Ohrläppchen spricht

Wie richtig eine Theorie ist, zeigt sich bekanntlich nur in der Praxis. Da sind wir nun, und Paul Kobel legt los. Aufmerksam studiert er mein Gesicht. Die breiten, geschwungenen Augenbrauen sagen: Ich denke gerne nach (richtig), um viele Ecken herum (falsch, fragen Sie meinen Mathematiklehrer). Ich esse gerne gut (richtig), das verraten meine Ohrläppchen. Meine

dicke Unterlippe sagt, dass ich schöne Dinge liebe (richtig, den glänzenden schwarzen Handschmeichler von einem Mobiltelefon habe ich offenbar vergebens in meiner Tasche versteckt). Ich bin vorsichtig, kann mich nur schwer entscheiden (falsch, ich habe mich übers Wochenende in einen jungen Hund verliebt, und wäre da nicht meine Freundin, gehörte er jetzt mir). Ich gebe viel in eine Beziehung, und ich will Kinder (richtig).

Doch ich habe eine Schwäche: Der Schwung meiner Oberlippe verrät es. Es gibt etwas, eine schmerzliche Erfahrung vielleicht, die mein Lächeln noch nicht so selbstsicher strahlen lässt, dass es zum Funkeln meiner Augen passt. Meine missratene Deutsch Matur vielleicht? Das ist doch verdammt lange her! Ich gebe einen halben Punkt. Trotzdem: es steht fünf zu zweieinhalb für den Spurenleser. Paul Kobels Augen strahlen wäh-

rend unserer speziellen «Lesung» selbstsicher, sie passen zu seinem Lächeln. Bestätige ich seine Interpretation meiner Ohrläppchenform, saugt er meine erstaunte Zustimmung auf, als sei sie ihm ein Lebenselixier.

Hockeystar wird Talkmaster

So eingenommen von der Arbeit war Paul Kobel nicht immer. Eine Lehre im Elektrofachgeschäft eines Bekannten zog er nur halbherzig durch. «Ich ging jeden Morgen mit Bauchweh ins Geschäft, es war einfach nicht mein Ding», erinnert er sich an die Zeit, als er noch nicht von einer Praxis am Zürichsee, sondern von einer Karriere als Hockeystar träumte. Seit er sieben Jahre alt war, trainierte Kobel hart für dieses Ziel. Zuletzt mit zwanzig, in der Ersten Liga, beim Schlittschuhclub Küsnacht. Dann musste er wegen Rückenproblemen aufhö-

ren. An diesem Wendepunkt entschied sich Kobel für eine Ausbildung in Naturheilkunde und entdeckte seine Begabung für das Gesichterlesen.

Sein Talent setzt Kobel äusserst vielfältig ein: als Berater in seiner Praxis, als Dozent in Physiognomie-Kursen, seit neuestem auch als Talkmaster von «Faceination» einer Dating-Show im Zürcher Club X-TRA. Darin bringt Kobel Party-Besucher, die übereinstimmende physiognomische Merkmale haben, zusammen. Woher weiss er, dass diese Menschen besser zusammen passen als andere? Der beste Beweis sei ein Erfolg aus der ersten Ausgabe von «Faceination», sagt Kobel. Zwischen einem der drei vermittelten Paare habe es ohne sein Wissen schon vor der Show mächtig gefunkt. Wer's nicht glaubt, kann ja noch selig werden. Am 1. Dezember ist es im X-TRA wieder so weit.